

# Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Ruedi Fischli

Verkehr auf der Schiefen Brücke im Jahr 2000: Trotz möglicher Verbotslockerungen keine Rückkehr zu früheren Zuständen (Seite 3).



## Dorfleben

Nachhaltige Waldspielgruppe 7

## Heimatkunde

Geschichte des Dorfwappens 8

## Wohnort Ennetbaden

Erik Aslaksen, Student 12



Pius Graf,  
Gemeindevorsteher

## Kooperation oder Regionalstadt

Eine Frage wollte der Gemeinderat in der Bevölkerungsumfrage ganz bewusst einmal gestellt haben: Wie steht die Ennetbadener Bevölkerung einem Zusammenschluss mit Baden gegenüber?

Die Fragestellungen zu den Kernthemen waren in dieser Umfrage zwar einfache Ja/Nein-Fragen ohne weitere Verknüpfungen und Bedingungen. Aber die Antworten ergaben doch einen Eindruck, wie die Ennetbadener/-innen denken. Allerdings gab es bei einigen Fragen knappe Mehr- oder Minderheiten, so dass keine klaren Aufträge abgeleitet werden können – auch bei der Frage nach dem Zusammenschluss mit Baden. 54 Prozent haben sich für und 40 Prozent gegen einen Zusammenschluss mit Baden ausgesprochen. 6 Prozent machten keine Angaben. Mit 76 Prozent hat sich aber eine grosse Mehrheit klar für das heute bestehende Kooperationsmodell der Zweckverbände mit den Nachbargemeinden ausgesprochen.

Baden und Ennetbaden sind eng miteinander verbunden. Die Ennetbadener schätzen und nutzen das Angebot der Zentrumsstadt. Im Herbst 2009 haben die Auswertungen der Studie von Wüst & Partner zur Gemeindezusammenarbeit von 16 Gemeinden der Region ergeben, dass der Kooperationskurs («Szenario Situativ») Mehrheiten findet. Die meisten Gemeinden sind finanziell, organisatorisch und mit einem guten Dienstleistungsangebot aufgestellt.

Starke Gemeinden in einer starken Region – dazu gehört auch Ennet-

baden – werden die Selbstständigkeit nicht einfach aufgeben. Das bedeutet, dass sich ohne Druck (Finanzen, Dienstleistungsangebot, Bestellung der Behörden) wenig bewegen wird. Ennetbaden muss heute – und wohl auch die nächsten zehn, zwanzig Jahre – nicht aus einer Not heraus fusionieren. Zentrumsgemeinden aber müssen künftig gestärkt und ihr Stellenwert muss gesteigert werden. Agglomerationsgemeinden sollen sich angemessen an den Kosten der Zentrumsgemeinden beteiligen. Wir alle nutzen deren Angebote.

Raumplanerische Fragen (Zersiedelung, Baulandreserven), Gewinnung von Arbeitsplätzen, Bildungs- und Kulturqualitäten, Erhaltung von Tagesstrukturen, dezentrale «Stadtfunktionen» vor allem in Baden und Wettingen (Tägerhard, Kurtheater, Limmattalbahn) sind wichtig, aber schwierig zu vermitteln. Genau das aber ist der Punkt. Eine regional harmonisierte Bau- und Nutzungsordnung wäre eine gute Möglichkeit, um raumplanerische Sicherheiten zu erhalten.

Ich plädiere dafür, die Diskussionen, die ja nicht neu sind, vertieft und in der gesamten Bevölkerung weiterzuführen und den Horizont auf die Region zu öffnen. Ein Zusammenschluss allein mit Baden sehe ich nicht als zukunftsorientiert an. Vermutlich wird auch die Stadt Baden nur einen nächsten Anlauf nehmen, wenn sich mehrere Gemeinden dafür interessieren. Auch wenn dies heute weit weg erscheint, Wettingen gehört eben auch zu einer starken Regionalstadt.

Wenn die Ennetbadener allerdings der Meinung sind, dass es nach 193 Jahren Trennung an der Zeit wäre, sich wieder zusammenzuschliessen, dann stünde dem wohl wenig im Wege. Eine Stärkung der Region aber wäre es nicht.

Pius Graf,  
Gemeindevorsteher

# Ennetbadener Verkehrsfragen

Für die Ennetbadener/-innen ist eine gute Anbindung an die Verkehrsnetze wichtig bis sehr wichtig (Umfrage). Jetzt will der Gemeinderat die kommunalen Verkehrsthemen angehen.

Verkehrsfragen sind in der kommunalen Politik Fragen mit viel Streitpotenzial. Von ihnen sind alle betroffen: Autofahrer, Velofahrer, Fussgänger – Busfahrer, Anwohner, Schulkinder. Es allen recht zu machen, ist zumeist ein Ding der Unmöglichkeit. Doch eine kluge Politik versteht es zu vermeiden, dass sich die Gemüter zu sehr erhitzen. «Kompromiss» dürfte auch bei uns das Zauberwort sein. Jedenfalls will der Ennetbadener Gemeindeammann Pius Graf sich dafür einsetzen, dass in strittigen Fragen (Tempo 30, Schiefe Brücke, ) Lösungen gefunden werden, mit der alle – oder zumindest eine grosse Mehrheit – leben können.

Grundsätzlich gilt für den Gemeinderat: Das Verkehrskonzept 2005 (s. EP 5/2011) bleibt verbindliches Papier für die kommunale Verkehrspolitik. Einer der wesentlichen Grundsätze ist die Kanalisierung des Verkehrs aus den Quartierstrassen auf die Hauptsammelstrassen und die Reduzierung des Schleichverkehrs. Das heisst, dass die Schiefe Brücke für den Individualverkehr gesperrt bleiben wird – obgleich eine Mehrheit der Ennetbadener/-innen (54 Prozent) sich in der Bevölkerungsumfrage für eine Wiederöffnung aussprachen (44 Prozent dagegen). Der Gemeinderat wird allerdings prüfen, ob und wie nach Eröffnung des neuen Bades im Badener Bäderquartier (Botta-Bad) welche Fahrzeugarten zu welchen Zeiten die Schiefe Brücke befahren dürfen und wie solche Ausnahmeregelungen rechtlich abgesichert werden können.

Auch Tempo 30 ist ein hoch emotionales Thema. Das zeigt die Bevölkerungsumfrage: Nur gerade 4 Prozent haben dazu keine Meinung. Es gibt in Ennetbaden zwar eine Mehrheit für die

Einführung von Tempo 30 (54 Prozent), aber auch eine starke Minderheit (42 Prozent). «Es wird», sagt Pius Graf, «überall seriös abgeklärt werden müssen, wo Tempo 30 tatsächlich allen Verkehrsteilnehmern etwas bringt.»

Eine Mehrheit der Ennetbadener/-innen (56 Prozent) befürwortet zudem die Öffnung der Zufahrt Obere Rebbergstrasse ausserhalb der Stosszeiten (damit sich kein Schleichverkehr entwickelt). Allerdings scheint das Thema vor allem für die Anwohner am Äusseren Berg und entlang der Rebbergstrasse von Belang. 18 Prozent der Umfrageteilnehmer/-innen machten keine Angabe, ob sie für oder gegen eine Öffnung sind. Der Gemeinderat will eine definitive Stellungnahme beim Kanton und der Gemeinde Ehrendingen einholen.

Starke 42 Prozent der Ennetbadener/-innen bezeichnen die Verkehrssituation in Ennetbaden als sehr problematisch oder eher problematisch. Dem stehen aber auch 53 Prozent gegenüber, die diese Situation als überhaupt nicht oder eher nicht problematisch empfinden. Die Anbindung an die Verkehrsnetze ist für 97 Prozent aber wichtig für die Attraktivität einer Wohngemeinde. Diesem Bedürfnis will der Gemeinderat grosse Aufmerksamkeit widmen und bei Bedarf Massnahmen ergreifen.



Bild: Dominik Andreatta

Obere Rebbergstrasse: Öffnung ausserhalb der Stosszeiten soll abgeklärt werden.

## Rechnung 2011: Einige Abweichungen

Das Ziel, letztlich ein Rechnungsergebnis mit einem ordentlichen Cashflow von 2,5 Millionen Franken zu erreichen, ist mit 2,462 Millionen Franken nahezu erreicht worden. Dennoch haben sich gegenüber dem Budget einige unerwartete, grössere Abweichungen ergeben.

**Steuerertrag:** Bereits Mitte letzten Jahres hat sich abgezeichnet, dass der budgetierte ordentliche Steuerertrag von 11,9 Millionen Franken deutlich nicht erreicht werden wird. Dies hat sich mit dem Abschluss bestätigt. Das effektive Ergebnis von 10,9 Millionen Franken liegt um rund 1 Million Franken klar hinter den Erwartungen. Die veränderte Wirtschaftssituation (Folge der Finanzkrise) wird als wesentlichster Grund für die massive Abweichung gesehen. Bei den übrigen Steuerarten – zur Hauptsache Quellen-, Grundstückgewinn-, Erbschafts- und Schenkungssteuern – haben sich insgesamt Mehrerträge von rund 121 000 Franken ergeben. Damit reduzierte sich der Minderertrag aller Steuern auf 876 000 Franken.

**Aufwendungen:** Dass das Resultat schliesslich nur unbedeutend unter dem Budgetziel bleibt, ist auf Minderaufwendungen von 836 074 Franken in verschiedenen Bereichen zurückzuführen. Im ganzen Schulbereich (–181 658 Franken) mussten verschiedene Positionen nicht ausgeschöpft werden, aber auch tiefere Schulgelder für auswärtige Schulen haben dazu beigetragen. Eine grosse Einsparung hat sich bei der Pflegefinanzierung (–107 326 Franken) ergeben, nachdem der Kanton nachträglich einmalig die hälftigen Kosten übernommen hat. Erfreulich tiefer ausgefallen ist auch der Gemeindeanteil am Restdefizit für Sonderschulen und Heime (–105 351 Franken). Dank überdurchschnittlich hoher Rückerstattungen sind die Sozialhilfeleistungen mit netto 149 822 Franken um 160 178 Franken unter den Erwartungen geblieben. Im Bereich Verkehr fällt der um 36 220 Franken tiefere Beitrag für den öffentlichen Verkehr auf. An Nettozinsen wurden 94 528 Fran-

ken weniger benötigt, da die Zinssätze nach wie vor tief sind und keine zusätzliche Fremdmittel aufgenommen werden mussten.

**Erträge:** Verschiedene, seit längerem geplante und nun realisierte Landverkäufe haben zu ausserordentlichen Liegenschaftserträgen von 4 011 563 Franken geführt. Mit diesem ausserordentlichen Mittelzufluss und dem ordentlichen Cashflow von 2,462 Millionen Franken haben die Nettoschulden trotz der hohen Investitionen minim abgenommen (–184 315 Franken) und betragen neu 4,7 Millionen Franken.

**Investitionen:** Insgesamt wurden 6,289 Millionen Franken für Investitionen eingesetzt. Davon machen mit 5,057 Millionen Franken die Neubauten Tagesstrukturen und Schulhaus Grendel den Hauptanteil aus. Daneben wurden Ausgaben für Strassensanierungen (hintere Höhtalstrasse, Rütinenweg), das Regenbecken Kirche, Planungen und verschiedene kleinere Positionen getätigt.

**Eigenwirtschaftsbetriebe:** Zahlreiche Wasserleitungsbrüche haben zu einem Mehraufwand beim Leitungsnetzunterhalt geführt. Dadurch wurden die budgetierten Abschreibungen (278 400 Franken) der Wasserversorgung um 23 873 Franken nicht erreicht. Durch die unerwartet notwendige Verlegung der Abwasserleitung im Gebiet Römerhof/Sonnenbergstrasse, konnten die vorgesehenen Abschreibungen (417 000 Franken) bei der Abwasserbeseitigung ebenfalls um 72 394 Franken nicht gemacht werden. Dank der hohen Anschlussgebühren und Investitionsverzögerungen erreichten dennoch beide Eigenwirtschaftsbetriebe beachtliche Finanzierungsüberschüsse. Bei der Abfallbewirtschaftung ergab sich erstmals infolge leicht tieferer Kosten und minim höheren Gebührenerträgen ein Überschuss.

*Elisabeth Hauler,  
Gemeinderätin*



Bild: Dominik Andreatta

Baustelle an heikler Lage: Umleitungen und Behinderungen.

## Strassensanierungen: Verschiebung von Bau- und Bushaltestellen

Die Behinderungen werden noch eine Zeit lang bleiben, denn die Sanierung der Bachtal- und der Grendelstrasse ist eine komplexe Angelegenheit.

An der Bachtalstrasse schreiten die Bauarbeiten zügig voran. Neu werden die Bushaltestellen aus Beton erstellt. Wegen der Aushärtungszeit des Betons ist ein gestaffeltes Vorgehen notwendig. Dies führt dazu, dass, wenn die erste Hälfte der Busplatte beim Gemeindehaus erstellt ist, die Baustelle ins Gebiet Kirche verschoben wird. Zu einem späteren Zeitpunkt wird dann der zweite Teil der Bushaltestelle Gemeindehaus betoniert. Somit wechselt die Baustelle mehrmals hin und her. Voraussichtlich ab Mitte Juli wird der Abschnitt zwischen Kreuzung Grendel-/Bachtalstrasse und Kirche für den Durchgangsverkehr bis Mitte Oktober vollständig gesperrt. Der Bus wird ab dann via mittlere Grendel- und Höhtalstrasse umgeleitet. Die Haltestelle Kirche wird an die Höhtalstrasse 6/8 und die Haltestelle Trottenstrasse an die Höhtalstrasse 28 verlegt. Die Haltestelle Gärtnerweg wird in den Kreuzungsbereich

Höhtalstrasse verschoben. Bitte beachten Sie die Signalisationen der RVBW. Die Umleitung für den Individualverkehr wird wie üblich mit orangen Pfeilen markiert. Der Gemeinderat dankt allen Anwohner/-innen und Verkehrsteilnehmer/-innen fürs Verständnis.

### Erteilte Baubewilligungen

- Daniela und Franz Heutschi, Abbruch und Neubau EFH mit Doppelgarage, Geissbergstrasse 11.
- Roland Münger, Verbreiterung Balkon, Trottenstrasse 51.
- Daniel Steger, Erweiterung Garage, Rebbergstrasse 46.
- Thomas und Claudia Müller-Wiederkehr, Anbau Einfamilienhaus, Abstellplatz, Rebbergstrasse 30 und 32.
- Allod Immobilien AG, Chur, Sonnenkollektoren und Oblichter, Terrassenüberbauung Trottenareal, Badstrasse 56.
- Feldmann, Generalbau AG, Muri, Baureklametafel Überbauung Goldwand.

## Mitteilung des Vereins Tagesstrukturen Ennetbaden

Im Verein Tagesstrukturen Ennetbaden sind an der Mitgliederversammlung die langjährigen Vorstandsmitglieder **Patrizia Bertschi** und **Digi Büwang Gehr** zurückgetreten und mit Dank für ihr grosses Engagement gebührend verabschiedet worden. Neu ist **Sandra Hug** für eine Dauer von zwei Jahren in den Vorstand gewählt worden, sie betreut neu das Ressort Finanzen. **Britt Wetzel** (Ressort Einrichtungen/Infrastruktur) ist für weitere zwei Jahre wiedergewählt und **Daniela Hirzel**, Präsidentin, bestätigt worden. Letztere wird das Amt noch ein Jahr weiterführen und dann aus dem Vorstand zurücktreten. Auch Revisorin **Sonja Kolar** ist für eine Amtsdauer von zwei Jahren wiedergewählt worden. Notieren: Am **Freitag, 29. Juni**, findet das traditionelle **Tagesstrukturen-Sommerfest** statt.

## Jugendtreff Ennetbaden beginnt zu leben

Im Jugendtreff Ennetbaden ist der Kick-off am 23. März erfolgreich über die Bühne gegangen. Mehr als vierzig Jugendliche aus Ennetbaden haben den Treff besucht und ihre Ideen und Meinungen zum künftigen Angebot eingebracht. Gemeinsam mit Jugendarbeiterin **Natalie Müller** wollen die Jugendlichen jetzt erste Ideen umsetzen. Geplant ist eine **5.-Klasse-Party** und ein **Mädchenabend**. Vor den Frühlingsferien fand ein erstes Treffen mit interessierten Jugendlichen statt, die bei der Einrichtung des Jugendtreffs mithelfen wollen.

**Gesucht werden** vor allem **ältere Jugendliche**, die Lust haben, beim Treffbetrieb mitzuwirken. In den nächsten Wochen werden die bisherigen Vorbereitungen gemeinsam konkretisiert, dazwischen wird der Treff nach Bedarf geöffnet werden.

**Weitere Informationen:** Jugendarbeit  
Ennetbaden, Natalie Müller, Tel. 079 889 81 72,  
Mail: natalie.mueller@baden.ag.ch



Bild: Hugo Hostettler

Gäste bei der Hirschenplatz-Einweihung:  
Einladung zum Verweilen.

## Hirschenplatz eingeweiht

Im Beisein erfreulich vieler Ennetbadenerinnen und Ennetbadener und etlicher auswärtiger Gäste ist am letzten Märzsamstag der Platz mit dem neuen Thermalwasser-Brunnen beim Hirschen eingeweiht worden. Für diesen Brunnen ist das 1942 für den damaligen Kurbrunnen geschaffene Mosaik von Karl Hügin (1887–1963) vom Restaurator Tobias Hotz sorgfältig erneuert worden (s. EP 4/2011).

Der Restaurator war bei der Einweihung zugegen und erklärte dem interessierten Publikum nicht nur seine Arbeit, sondern stellte auch den Künstler Hügin näher vor. Merkwürdig ist, dass Hügin's Ennetbadener Mosaik (über 40000 Teile) bis anhin in seinem Werkverzeichnis nie aufgeführt wurde und auch Hügin-Kennern nicht bekannt war. Immerhin weiss man unterdessen, dass seinerzeit der Gemeinderat das Werk in Auftrag gegeben und dass sich der damalige Hirschen-Besitzer Otto Wüger finanziell daran beteiligt hat.

Das Mosaik ist eine Jungbrunnen-Darstellung. Rätselhaft ist die Frau in Trauerkleidung, die auf dem obersten Treppenabsatz zum Jungbrunnen steht. Der Brunnen ist öffentlich zugänglich. Ein Spaziergang hinunter ans Limmatufer lohnt sich – auf dem neuen Platz vor dem Brunnen lässt sich angenehm verweilen.

# Nachhaltige Beziehung zur Natur

Seit über zehn Jahren gibt es in Ennetbaden eine Waldspielgruppe. Die Kinder lernen hier den respektvollen Umgang mit der Natur.

Es sind derzeit sechs Kinder, die jeweils am Montagnachmittag den Weg zum Waldspielplatz am Ennetbadener Geissberg unter die Füsse nehmen. Unterwegs gibt es viel zu sehen: hier ein Gräschen, dort ein Vogel und dann ein auf der Wiese liegender Plastiksack. **Kathrin Winter**, die zusammen mit **Judith Zierer** die Gruppe leitet, erklärt den Kindern, dass Abfall in die Abfallkörbe gehöre. Sofia stapft entschlossen in die Wiese und liest den Plastiksack auf. Die Kinder lernen nicht nur, sich ohne Angst in der Natur zu bewegen, sie lernen auch, dass man zur Natur Sorge tragen soll. Eine nachhaltige Beziehung wird gefördert.

«Für viele Kinder ist es eine neue Erfahrung, sich unbeschwert in der Natur zu bewegen», sagt Kathrin Winter. Sie hat die Waldspielgruppe 1999 aus privater Initiative mitgegründet. Zwar wissen die Knirpse oft mit modernstem technischen Gerät umzugehen, doch im Wald stünden sie zuerst einmal hilflos herum. Wie verwendet man einfache Werkzeuge wie Sägen, Bohrer und Schnitzmesser? Im Wald lernen die Kinder gewandt damit umzugehen.

In der Waldspielgruppe können drei- bis sechsjährige Kinder Entdeckungen und Erfahrungen machen: Sie fangen Insekten und beobachten sie unter der Lupe, basteln oder vertiefen sich in Rollenspiele. «Hier ist meine Baustelle», ruft eines der Mädchen, und bald schon stossen die anderen Kinder dazu. Gemeinsam beginnen sie zu werken. Doch nur so lange, bis das nächste Abenteuer ruft: der Seilpark, den Judith Zierer aufzuspannen beginnt. Er ist ein Renner – seit Jahren: Die Kinder balancieren über eine Slackline (Balancierseil) – die einen mit mehr, die anderen mit weniger Geschick.

Dann wird das Zvieri serviert: Nudeln, die im grossen schwarzen Kessel über dem Feuer gekocht worden sind. Es kann auch einmal Risotto oder eine Suppe sein. Dazu trinken die Kinder Tee oder Wasser. Und was natürlich nicht fehlen darf: Eine Geschichte, die erzählt wird und der die Kinder aufmerksam folgen.

Die Waldspielgruppe sei nicht einfach «ein bisschen Austoben im Wald». Vielmehr wollen Kathrin Winter und Judith Zierer ein dreistündiges Alternativprogramm zur Konsumwelt in urbaner Umgebung anbieten. «Der Aufenthalt macht die Kinder zufriedener, ausgeglichener und stärkt ihr Selbstvertrauen», sagen die Waldspielgruppenleiterinnen.

Linda Mülli

## Nähere Informationen

Kathrin Winter ([kathrin.winter@bluewin.ch](mailto:kathrin.winter@bluewin.ch))

Judith Zierer ([zierer@gmx.ch](mailto:zierer@gmx.ch))



Bild: Linda Mülli

Kinder der Waldspielgruppe mit Leiterin Kathrin Winter: Eine Geschichte darf nicht fehlen.

# Schwarz und Gelb

Die Gemeinde Ennetbaden ist zwar seit fast 200 Jahren eine selbstständige Gemeinde. Ein eigenes Wappen hat sie aber erst seit 70 Jahren.

Der Jurist und Historiker Walther Merz (1868–1938) hatte die Gabe – so las es sich in den Nachrufen –, Dinge, die in heillosen und unübersichtlicher Unordnung in Amtsstuben und Archiven lagerten, in einen geordneten Zustand und eine verständliche Systematik zu überführen. So lag ihm vor gut hundert Jahren viel daran, dass Ordnung einkehre im Wappwesen des Kantons Aargau. Der Kanton und die Städte hatten zwar von Kantonsgründung an (1803) ihre – zum Teil seit Jahrhunderten gültigen – Wappen und Siegel. Doch die mittleren, kleinen und ganz kleinen Gemeinden machten, obgleich auch sie Anrecht hatten, in den ersten hundert Jahren des Kantons wenig Gebrauch von diesem Wappenrecht.

**Im Dorf Ennetbaden**, von der Stadt Baden auf Beschluss der aargauischen Regierung seit 1819 getrennt, galten – aller Streitigkeiten zum Trotz – sogar weiterhin die Badener Farben: Unter einem roten Schildhaupt in Weiss ein schwarzer Pfahl (wie die Heraldik dieses Wappens beschreibt). Merz, der sich intensiv mit den Wappen, Siegeln und Stammbäumen des Adels und der Bürgerschaft im Aargau beschäftigt hatte, empfahl dem Ennetbadener Gemeinderat 1915, endlich ein eigenes Wappen zu führen. Und er hatte auch gleich einen Vorschlag parat: Ennetbaden solle das rote Schildhaupt (es symbolisiert für Baden das mittelalterliche Recht, in Gerichtsurteilen auch blutige Strafen – also die Todesstrafe – aussprechen zu können) weglassen und stattdessen nur noch den schwarzen Pfahl in weissem Feld zu führen. Die Idee fiel nicht auf fruchtbaren Boden. Jeden-

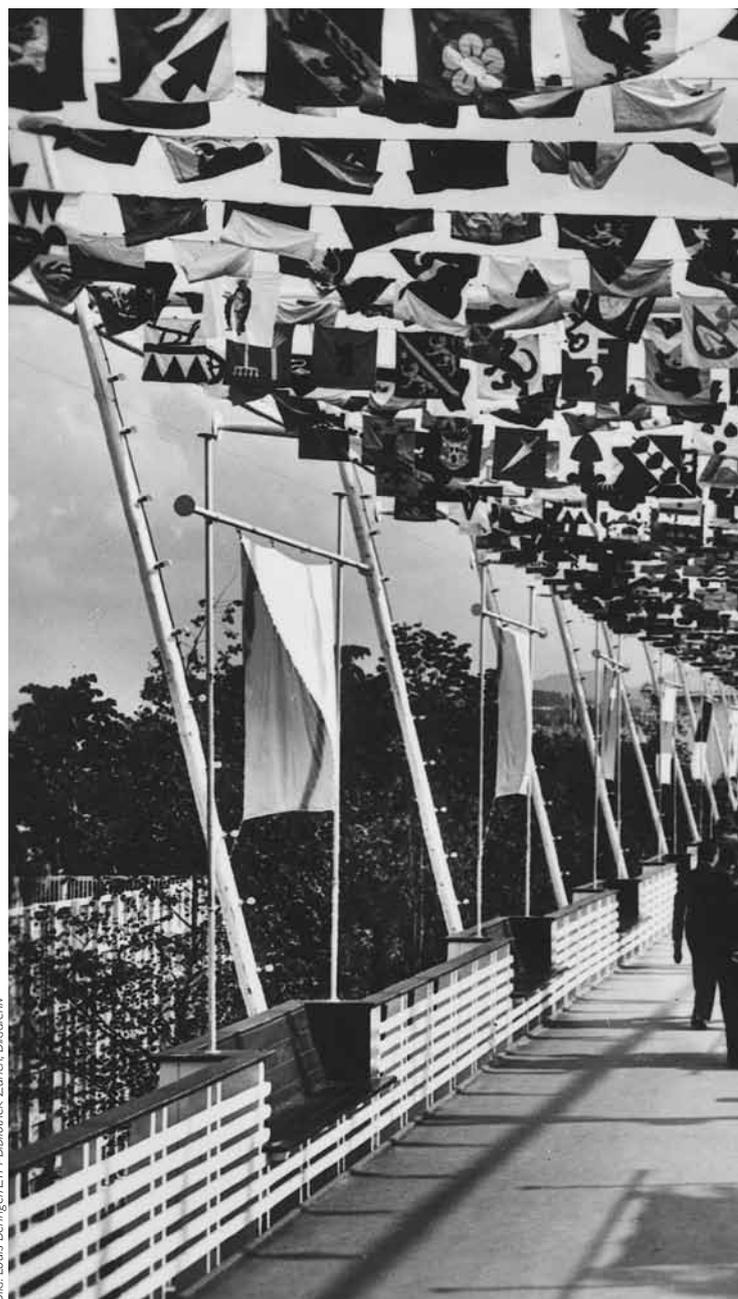
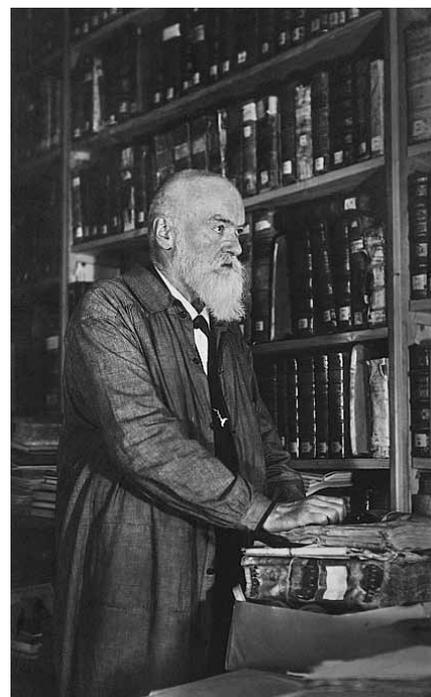
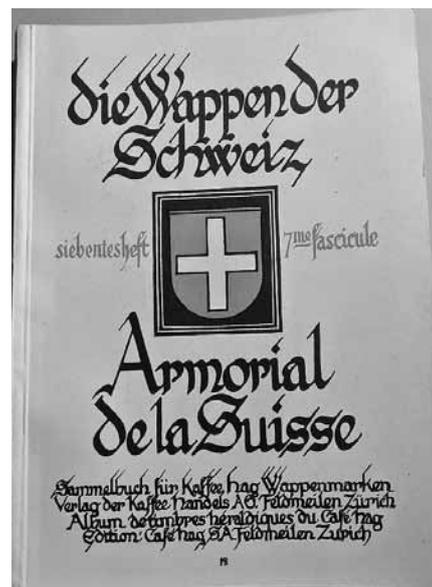


Bild: Louis Beringer/ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv

Höhenweg mit Gemeindefähnchen an der Landesausstellung 1939 in Zürich,

falls verzichtete der Ennetbadener Gemeinderat, das Wappen einzuführen. Es sollten noch einige Jahre vergehen, bis ein neuer Anlauf für ein eigenes Gemeindegewappen schliesslich erfolgreich war.

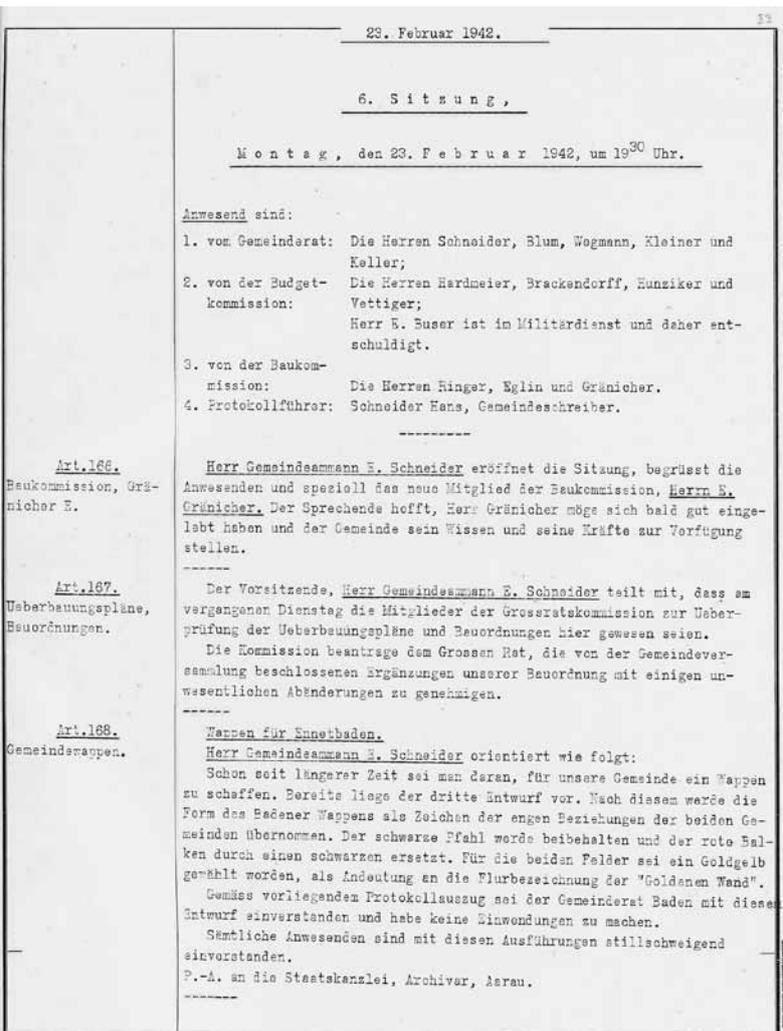
**Ennetbaden war zu Beginn** des 20. Jahrhunderts zwar ein Sonderfall, weil es sein Gemeindegewappen mit einer anderen Gemeinde teilte. Doch das Dorf war beileibe keine Ausnahme,



Sammelalbum der Firma Kaffee Hag (r. o.), Jurist und Historiker Walter Merz (r. u.): Langer Anlauf für ein Ennetbadener Gemeindewappen.

dass es kein eigenes Wappen führte. Zwar hatten etliche Landgemeinden bereits vor der Kantonsgründung eigene Farben getragen. Doch nicht selten standen die Wappen vor allem «als schucke und repräsentative Symbole für Personengemeinschaften, die ihr Zusammengehörigkeitsgefühl nach aussen sichtbar machen wollten» (Joseph Melchior Galliker/Marcel Giger, «Gemeindewappen im Kanton Aargau», 2003).

**166 von 248 Gemeinden** waren im Jahr 1872 wappenlos, als die aargauische Regierung einen ersten Versuch unternahm, für alle Gemeinden eigene Wappen einzuführen. Die Bezirksämter schickten zwar getreu dem obrigkeitlichen Ansinnen Siegel und Dokumente, die einem ausgewiesenen Heraldiker für eine neue Wappenordnung hätten dienen sollen, nach Aarau. Doch die schliesslich 1890 erschienene erste kantonale Wappenpublikation



Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 23. Februar 1942:  
Stillschweigend einverstanden.

war «voller Fehlinterpretationen und Ungeheimtheiten» (Galliker/Giger). Walther Merz bezeichnete sie, als er die Sache gut zwanzig Jahre später an die Hand nahm, als «gutgemeint, aber heraldisch trostlos».

**Merz machte sich** mit mehr Kompetenz daran, Ordnung ins aargauische Gemeindewappenwesen zu bringen. Tatsächlich erlaubte ihm sein Fachwissen, für 59 noch immer wappenlose Gemeinden heraldisch angemessene Vorschläge zu machen. Allerdings: Die Gemeinden konnten die Vorschläge akzeptieren – oder eben auch nicht. Es fehlte eine verbindliche gesetzliche Grundlage. Darum auch hatte es

keine Folgen, dass die Gemeinde Ennetbaden Merz' Vorschlag verwarf.

**Ein paar Jahre lang** lag die Angelegenheit daraufhin wieder auf Eis. Dann aber begannen in den noch wappenlosen Gemeinden vor allem die Vereine auf gemeindeeigene Wappen zu drängen. Sie wollten ein Gemeindewappen in ihre Vereinsfahnen integrieren können. Ausserdem veröffentlichte die Firma Kaffee Hag in den Zwanzigerjahren erstmals Sammelbildchen mit den Schweizer Gemeindewappen. Diese Bildchen waren ausserordentlich populär. Für Ennetbaden wurde schliesslich die Landesausstellung von 1939 endgültig zum Anlass, auf ein eigenes Wappen umzuschwenken. Für die Beflaggung des Höhenwegs an der Landi mit den Schweizer Gemeindewappen hatte weiter die Badener Fahne auch für Ennetbaden gelten müssen. Nun freilich war für den Ennetbadener Gemeinderat die Zeit gekommen, sich von den Fachleuten im aargauischen Staatsarchiv Vorschläge für ein eigenes Wappen machen zu lassen. Mit dem Vorschlag, dem heute noch gültigen Wappen mit schwarzem Schildhaupt und schwarzem Pfahl auf gelbem Grund (für die Goldene Wand), war der Ennetbadener Gemeinderat schliesslich zufrieden. An der Gemeinderatssitzung vom 23. Februar 1942 wurde das Wappen in Übereinstimmung mit dem Stadtrat Baden zum Ennetbadener Dorf-wappen bestimmt.

Ein Ennetbadener mag nach dieser Entscheidung etwas enttäuscht gewesen sein. Der damals zehnjährige Viertklässler Eric Rathe hatte nämlich auch einen Entwurf eingereicht. Zwar verdankte ihm der Gemeinderat schriftlich die «fleissige und gute Arbeit», musste ihm aber gleichzeitig mitteilen, dass Ennetbaden sich «bereits für ein Wappen entschieden hat».

Rathe ist heute achtzig Jahre alt und lebt längst nicht mehr in Ennetbaden. Wie genau sein Entwurf ausgesehen hat, daran mag er sich nicht mehr präzise erinnern: «Ich glaube aber», sagte er zur «Ennetbadener Post», «es war das Badener Wappen mit einer Brücke drauf.»

# Integrative Schule – Chance und Herausforderung

Unser Bildungssystem muss die Voraussetzung dafür schaffen, dass alle Schülerinnen und Schüler die Bildungsangebote wahrnehmen können, die ihren Begabungen, Fähigkeiten und Interessen entsprechen. Die praktische Umsetzung dieser Prämisse liegt im Aufgabenbereich unserer Lehrerinnen, Lehrer und der schulischen Heilpädagoginnen oder Heilpädagogen.

Nachdem die Schulpflege Ennetbaden 2005 den strategischen Entscheid einer integrativ geführten Schule gefällt hatte, wurde das Lehrerkollegium in dieses System eingeführt und eine schulische Heilpädagogin eingestellt. Erste Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern wurden gemacht, die vorher die Einschulungsklasse in Baden oder eine entsprechende Sonderschule besucht hätten.

Die Eltern und die Ennetbadener Bevölkerung wurden durch entsprechende Artikel in der «Ennetbadener Post» informiert. Zudem konnte man sich anlässlich eines Informationsabends das nötige Wissen aneignen. Anstehende Fragen wurden kompetent durch eine Integrationsfachperson des BKS (Bildung, Kultur und Sport, Aarau) beantwortet. Ennetbaden gehörte mit zu den ersten Schulen im Kanton, die eine integrative Schule eingeführt hatten. Seither sind einige Jahre vergangen, die Elternschaft ist eine andere, und die meisten Primarschulen im Kanton Aargau werden heute integrativ geführt.

Um es vorweg zu sagen: Die Heterogenität einer Klasse hat mit dem integrativen Unterricht zugenommen. Damit sind auch die Herausforderungen an die Lehrerschaft enorm gestiegen. Denn die vom Kanton gesprochenen Ressourcen sind begrenzt. Dies bedeutet, dass für die intensive Arbeit der Heilpädagoginnen oder Heilpädagogen sehr wenige

Stunden zugesprochen wurden. Zudem mangelt es im Aargau an diesen Fachkräften. Es bedeutet einen grossen zeitlichen Aufwand für gemeinsame Sitzungen der Lehrerschaft mit Fachpersonen und Eltern, damit die individuellen Lernziele für die Kinder definiert und weitergehende Massnahmen – zusätzliche Logotherapien oder Abklärungen bei Kinderpsychologen oder Kinderpsychiatern – in die Wege geleitet werden können.

Eine weitere Herausforderung für alle Beteiligten (die Mitschülerinnen und Mitschüler, Eltern und das betroffene Kind) ist, dass auch durch individuelle Lernziele eine Stigmatisierung einzelner Schülerinnen und Schüler nicht vermieden werden kann. Das bedeutet, dass der Umgang mit dem Anderssein gelernt werden muss. Welche Schülerinnen und Schüler in einer Klasse individuelle Lernziele haben, darf nicht öffentlich gemacht werden. Aber natürlich entgeht der Klasse nicht, dass jemand unter ihnen anders oder gar nicht benotet wird. Aber eine klare Information an alle ist im integrativen Konzept nicht vorgesehen.

Benotung ist das eine, das andere ist der soziale Umgang in einer Klasse, bei dem die Schülerinnen und Schüler Toleranz und Akzeptanz für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler lernen müssen, die anders sind. Neben den individuellen Bemühungen um einzelne Schülerinnen/Schüler darf die Klasse als Gruppe nicht vergessen werden.

Das integrative Modell wird gelingen, wenn man sich bei jedem Kind fragt, wo es am besten aufgehoben ist. Das kann in der Regelschule sein, manchmal aber auch in einer entsprechenden Sonderschule.

*Ingrid Fivaz,  
Schulleiterin Ennetbaden*

# Erik Aslaksen, Student

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Erik Aslaksen war ein erfolgreicher Unternehmer. Jetzt ist er einer unter Tausenden von Studenten an der Universität Zürich.

Erik Aslaksen, 45, tat, was andere kaum tun würden. Denn es gibt viele Wenn und Aber. Doch das kümmerte ihn wenig. Er nahm mehr als 20 Jahre nach der Matura an der Kantossschule Baden ein Studium auf: Philosophie, Soziologie und Volkswirtschaft. Inzwischen ist er im 6. Semester – und entschlossen, das Studium auch abzuschliessen.

Aslaksen hat schon einmal «ein bisschen studiert», wie er selbst sagt: Wirtschaft in St. Gallen. Doch dann kam die Wirtschaftswirklichkeit dazwischen. Denn er hatte im Jahre 1986 mit einigen Freunden Micro Control gegründet, eine Assembler-Firma – so nennen sich die lokalen Hersteller von PCs, Notebooks und Servern. Aus der anfänglichen «Schüler-Bude» (Aslaksen über Micro Control) wurde sehr schnell ein Erfolgsunternehmen. Aslaksen schmiss das Studium: «Bildung ist nicht der einzige Schlüssel zum Erfolg, genauso wichtig sind Neugier, Kreativität und gesunder Menschenverstand.» 2008 wurde Micro Control mit Rotronic zu Rotronic Micro zusammengelegt. Erik Aslaksen stand wieder dort, wo er vor zwanzig Jahren schon einmal gestanden hatte – vor der Frage: Was nun?

**Die Idee «irgendwann wieder zu studieren»** habe er stets im Hinterkopf behalten, sagt Erik Aslaksen. Jetzt ist er Vollzeitstudent: «Ich absolviere in jedem Semester schön brav meine 30 Kreditpunkte.» Die Verwaltungratsmandate bei verschiedenen Firmen seien nur nebenberuflich. Dass er an der Uni älter ist als seine Kommilitoninnen und Kommilitonen stört den Familienvater (drei Buben) nicht besonders,

obwohl er sagt: «Meine Mitstudierenden stehen meist an einem ganz anderen Ort im Leben, und manch einer studiert Wirtschaft, weil er von einer grossen Karriere träumt.» Erik Aslaksen steht so gesehen nicht unter Leistungsdruck. Er hat seine Kompetenz als Unternehmer bewiesen. Sorgen bereite ihm allerdings das noch bevorstehende Kleine Latinum.

**Durch das Studium** komme er mit neuen Themen und Fragen in Kontakt: «Es ist spannend, wirtschaftliche Dynamiken von der theoretischen Seite her zu betrachten.» Dass er mit Philosophie und Soziologie zwei eher wirtschaftsferne Fächer belegt, ist er sich bewusst. Eine radikale Wende seiner Weltanschauung habe dies nicht zur Folge gehabt: «Ich bin für die freie Marktwirtschaft, sehe mich jedoch nicht als liberalen Staatsabschaffer.» Eine Leistungsgesellschaft sei gut und sollte nicht in Frage gestellt werden. Aber es müsse auch auf eine gerechte Ressourcenverteilung geachtet werden.

Sein Hauptinteresse gilt der politischen Philosophie: «Es geht stets um das Normative.» Er interessiere sich eben dafür, wie es denn eigentlich sein sollte. «Natürlich lässt sich Theorie nicht immer eins zu eins umsetzen», weiss Erik Aslaksen. Doch seien die philosophischen Gedankenspiele fruchtbar für die Alltagspraxis. Das Thema Nachhaltigkeit – in den letzten Jahren für Firmen, die etwas auf sich halten, zum unverzichtbaren Muss geworden – beschäftigt auch Erik Aslaksen. Eben hat er eine Seminararbeit zum Thema Demokratie und Klimawandel eingereicht. Sein Fazit: «Verzicht zu predigen, kommt nicht an. Ein Mentalitätswandel ist unabdingbar. Nur wenn Nachhaltigkeit als Wert in der Gesellschaft etabliert werden kann, wird es einen Wandel geben. Es ist eine Prioritätenfrage. Jeder kann im Rah-



Student, Vater, Verwaltungsrat Erik Aslaksen: «In Ennetbaden machen die Leute mit, wenn jemand eine gute Idee hat.»

men seiner Möglichkeiten und in Rahmen seines Lebensstils einen Beitrag leisten – wenn er wirklich will.»

**Seit dem dreissigsten** Geburtstag habe er zwar nur noch achtzig Prozent gearbeitet und so Zeit gehabt, Vater zu sein, sagt Erik Aslaksen. Nun, als Student, sei es noch einmal anders: «Ich habe einen anderen Rhythmus, kann mir die Zeit freier einteilen und bin öfter zu Hause.» Dann sitze er jeweils mit seinen Söhnen – einem Bezirks- und zwei Primarschülern – am grossen Küchentisch und helfe bei den Hausaufgaben. Dies habe oft zur Folge, dass das Studium etwas ins Hintertreffen gerate.

Die Familie Aslaksen wohnt seit 2001 in Ennetbaden. An der Neuackerstrasse, mit Blick über die Limmat nach Baden, haben Erik Aslaksen

und seine Frau Michèle, eine Tennislehrerin und medizinische Masseurin, ein Haus gebaut. Nebst der idealen Lage schätzen sie die gemischte Bevölkerung mit Menschen aus verschiedenen Regionen, ja sogar Ländern, in Ennetbaden.

**Ennetbaden sei zwar** nicht mehr das klassische Schweizer Dorf mit Gesangs- und Turnverein, habe dennoch einen dörflichen Charakter, findet Erik Aslaksen: Grümpelturnier, Krippenspiel – Anlässe, an denen das ganze Dorf sich trifft. «Unsere Familie hat an der ‹Zäller Wiehnacht› mitgemacht», sagt er. «In Ennetbaden machen die Leute mit, wenn jemand eine gute Idee hat.» Viel Potenzial sei vorhanden, gerade weil die Ennetbadenerinnen und Ennetbadener die mannigfaltigsten Hintergründe haben: «Das gefällt mir hier.»

### Veranstaltungen des Treffpunkt

**Mittwoch, 30. Mai, 19.15 Uhr**  
Haupteingang ETH Zürich  
**Entomologische Sammlung der ETH  
Zürich (Insekten) mit Einblick  
in die Ennetbadener Insektenfauna**



Waldgrille  
am Geissberg

Die Insekten-Sammlung der ETH Zürich gehört mit rund 2 Millionen Belegen zu den grösseren wissenschaftlichen Insektensammlungen der Schweiz. Der Bestand geht auf eine über 150-jährige Sammeltätigkeit zurück. Durch die Sammlung führt die Ennetbadener Biologin **Franziska Schmid**. Sie erzählt bei dieser Gelegenheit auch, was es in Ennetbaden auf Streifzügen durch

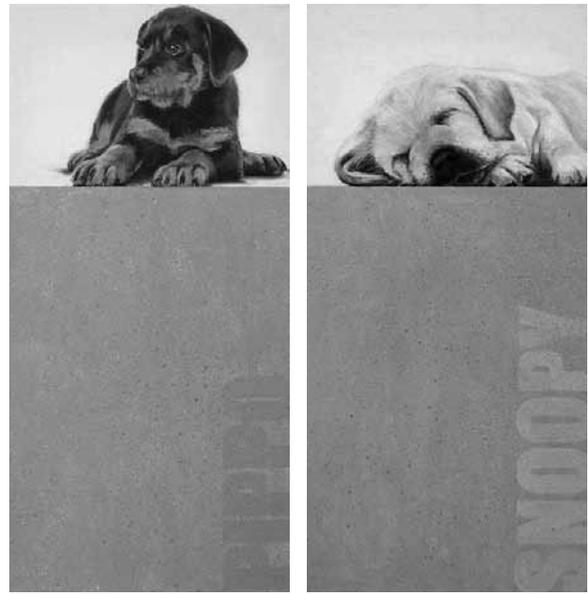
Feld, Wald und Wiesen an Insekten-Besonderheiten zu entdecken gibt.

**Mittwoch, 27. Juni, 19 Uhr**  
Gemeindehaus Ennetbaden  
**Ennetbaden – Geschichtliches  
und Aktuelles**

Der frühere Lehrer an der Badener Bezirksschule und seit Jahren in Ennetbaden wohnhafte **Hans Bolliger** führt durch das Dorf und zeigt an besonderen Orten, wie Ennetbaden sich im Lauf der Geschichte verändert hat und wie die Gemeinde sich heute wandelt. Nach dem Spaziergang (Dauer ca. 2 Stunden) Apéro beim Schulhaus – offeriert von der Gemeinde.

### Tierisches im Gemeindehaus

Im Rahmen der Reihe «Kunst im Treppenhaus» im Ennetbadener Gemeindehaus zeigt die Wettinger Künstlerin **Vera Käufeler** vom 21. Juni bis zum 28. September Bilder von Hunden, Katzen, Schweinen, Pferden oder Kühen – von «Lieblingen, Wohn- und Lebenspartnern, Kameraden, Kumpels, Therapeuten oder einfach Freunden», wie die Künstlerin selbst sagt.



Lieblinge Pippo und Snoopy: Auf den Hund gekommen.

Vera Käufeler ist 55 Jahre alt und hat, nachdem die Kinder erwachsen und selbständig geworden sind, ihre künstlerische Tätigkeit wieder aufgenommen. Hatte sie sich vor der Familienpause intensiv mit der Scherenschnitttechnik auseinandergesetzt, fokussiert sie sich nun auf die Malerei – und kommt dabei auch auf den Hund. Vernissage ist am **Mittwoch, 20. Juni, 18 Uhr**. Die Ausstellung ist während der üblichen Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung zugänglich.

### Ennetbadener Treppenplausch

In Zusammenarbeit mit dem Event «Umwelt und Gesundheit 2012» der Stadtökologie Baden führt die Natur- und Landschaftsschutz-Kommission Ennetbaden am **Samstag, 30. Juni, ab 15 Uhr** (Startort: Hirschenplatz), den «Ennetbadener Treppenplausch» durch. Nach Aufstieg, erledigten Aufgaben, gelösten Rätseln und gefundenen Schätzen, trifft man sich beim Merianplatz zum Bräteln. An verschiedenen Ständen erhält man Auskunft zur geatmeten Luft und zu unserer Lunge, oder man experimentiert und spielt. Alle sind herzlich eingeladen, einen gemütlichen Nachmittag zu verbringen. Wer den Treppenplausch erfolgreich abschliesst, erhält eine Wurst, offeriert von der Gemeinde Ennetbaden. Weitere Infos folgen Anfang Juni per Flyer, der in alle Haushaltungen verteilt wird. Bei **unsicherer Wetterlage** gibt [www.ennetbaden.ch](http://www.ennetbaden.ch) oder RegioInfo Telefon 1600 Auskunft über die Durchführung.

## Mai

Do	10.5.	Gemeinsames Mittagessen, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Mo	14.5.	Mütter- & Väterberatung, 8.30–11.30*, 13.30–19 Uhr**	Baden, ref. Kirchgmd.
Do	17.5.	Fasnachts-Plausch-Marsch, 8 Uhr	www.34erhoeckler.ch
Mo	21.5.	Mütter- & Väterberatung, 8.30–11.30*, 13.30–19 Uhr**	Baden, ref. Kirchgmd.
Mi	23.5.	Eidg. Pistolenfeldschiessen Ennetbaden, Vorscheissen, 18–20 Uhr	Schiessanlage Freienwil
Do.	24.5.	I. Bundesübung 300 m, 18–20 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
Mi	30.5.	Treffpunkt, «Entomolog. Sammlung ETH», 19.15 Uhr	ETH Zürich

## Juni

Fr	1.6.	Serenadenkonzert Musica Domestica, 20 Uhr	kath. Kirche
Sa	2.6.	Altpapiersammlung, 7 Uhr	Gemeindegebiet
Sa	2.6.	Eidg. Feldschiessen, 9–12 und 13.30–16 Uhr	Schiessanlage Freienwil
So	3.6.	Eidg. Feldschiessen, 9–12 Uhr	Schiessanlage Freienwil
Mo	4.6.	Mütter- & Väterberatung, 8.30–11.30*, 13.30–19 Uhr**	Baden, ref. Kirchgmd.
Mo	11.6.	Mütter- & Väterberatung, 8.30–11.30*, 13.30–19 Uhr**	Baden, ref. Kirchgmd.
Do	14.6.	Gemeinsames Mittagessen, 12 Uhr	Restaurant Sonne
<b>Do</b>	<b>14.6.</b>	<b>Gemeindeversammlung, 20 Uhr</b>	<b>Turnhalle</b>
<b>So</b>	<b>17.6.</b>	<b>Eidg. und Kant. Volksabstimmung</b>	<b>Gemeindehaus</b>
Mo	18.6.	Mütter- & Väterberatung, 8.30–11.30*, 13.30–19 Uhr**	Baden, ref. Kirchgmd.
Fr	22.6.	2. Bundesübung 300 m, 18–20 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
Mo	25.6.	Mütter- & Väterberatung, 8.30–11.30*, 13.30–19 Uhr**	Baden, ref. Kirchgmd.
Di	26.6.	Ref. Kirchengemeindeversammlung, 20 Uhr	Baden, ref. Kirchgmd.
Mi	27.6.	Treffpunkt «Geschichtliches und Aktuelles», 19 Uhr	Gemeindehaus
Sa	30.6.	Treppenplausch, ab 15 Uhr	Hirschenplatz

Hinweis zur Mütter- & Väterberatung: \* mit Voranmeldung / \*\* ohne Voranmeldung (wiegen, messen 13.30–16.30 Uhr)

### Serenadenkonzert Musica Domestica

Am **Freitag, 1. Juni, 20 Uhr**, lädt das Kammer-Orchester Musica Domestica zum Serenadenkonzert in der Kirche Ennetbaden ein. Das dies-jährige Konzert trägt den Titel «Märchen und Geschichten». Zur Aufführung gelangen die «Kindersinfonie» von Edmund Angerer, «Peter und der Wolf» von Sergei Prokofjew (Erzähler: Andrea Mutzner), Ausschnitte aus der «Zauberflöte» von W. A. Mozart, «Die Moldau» von Bedrich Smetana, Teile aus «Dornröschen» von Pjotr Iljitsch Tschaikowski und «Hänsel und Gretel» von Engelbert Humperdinck. Nach



Musica Domestica: Märchen und Geschichten.

dem Konzert der Musica Domestica trifft man sich traditionsgemäss zum gemütlichen Beisammensein bei einem Apéro.



*Frieda Keller-Eigenmann, 91, wuchs an der Grenze zwischen dem Toggenburg und dem Fürstenland in der Nähe von Wil SG auf. Sie kam zusammen mit ihrem Mann Ernst Keller und der gemeinsamen Familie 1963 nach Ennetbaden. Das Ehepaar ist seit mehr als 65 Jahren verheiratet.*

## Das war früher..

Seit bald 50 Jahren lebe ich in Ennetbaden. Mit dem Alter und mit der Ruhe schweife ich in Gedanken immer häufiger zurück in meine Kindheit. Ich habe die Kindheit als schön erlebt, sie war erlebnisreich und ist unwiederbringlich.

Ich bin in der Ostschweiz aufgewachsen, in einem Weiler an der Thur. Der Weiler bestand aus einem Restaurant, einem grossen Bauernhof, einem Privathaus und der Brücke über die Thur, genannt «Schwarzenbacher Brücke».

Meine drei Brüder und ich waren oft bei den Nachbarn auf dem Hof. Wir halfen beim Heuen, beim Obst auflesen – einmal sogar aus dem Schnee –, beim Kühe und Schafe hüten. Wir durften den Heuenden Znüni und Getränke aufs Feld bringen, die neugeborenen Kälber anschauen, das Pfauenrad bestaunen und die Eier der Gänse zusammensuchen. Ich hatte Freude daran, mich nützlich zu machen.

Wir spielten Verstecken im Heustock und sogar im riesigen Weinfass im Keller. Das war köstlich. Ich liebte es, im Restaurant den Gang und die Treppe zu wischen. Am Sonntag durfte ich die Kegel in der Kegelbahn aufstellen – für einen Zwanziger. Einem Gast putzte ich jeweils das Velo und konnte damit 70 Rappen verdienen.

Wenn's im Winter zuviel Schnee hatte, musste uns der Bauer mit Ross und Wagen zur Schule fahren, und wir waren ganz stolz darauf, dass

wir in diesem Ausnahmefall zu spät kommen durften. Im Winter gab's in der Schule am Mittag warme Milch, wir brachten von daheim Schoggipulver mit. Im Sommer marschierten wir den dreiviertelstündigen Schulweg barfuss auf der Naturstrasse. Wenn wir spät dran waren, machten wir «Böckligumpen», damit wir schneller vorwärts kamen.

Das ganze Jahr durften wir jeden Tag drei Liter Milch direkt im Stall beim Melker holen. Wenn wir früh am Morgen in die Frühmesse gingen, offerierte uns die Bäckerei Humbel Milch und Bürlü für zwanzig Rappen.

Einmal in der Woche las Mama uns Kindern den Roman aus dem «Gelben Heftli» vor. Das war immer schön für alle Kinder, das war wunderbar. An schulfreien Mittwochnachmittagen mussten wir jeweils die Gartenwegli jäten, was wir weniger gern taten.

Ich denke mit Freuden an diese Kinderzeit zurück. Jetzt nähert sich das Ende meiner Lebenskraft, und ich bin dankbar für mein gesundes, langes Leben.

### Redaktionsschluss und Impressum

**Redaktionsschluss Nr. 3/2012** Montag, 11. Juni 2012

**Redaktionsanschrift** «Ennetbadener Post»,  
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden  
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,  
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

**Redaktion Gemeinde** Dominik Andreatta  
**Redaktion, Produktion** Urs Tremp, Ennetbaden  
**Layout, Gestaltung** satz®, Ennetbaden  
**Druck** Schmä Offset&Repro AG, Ehrendingen